

SCHLÖSSER UND BURGEN

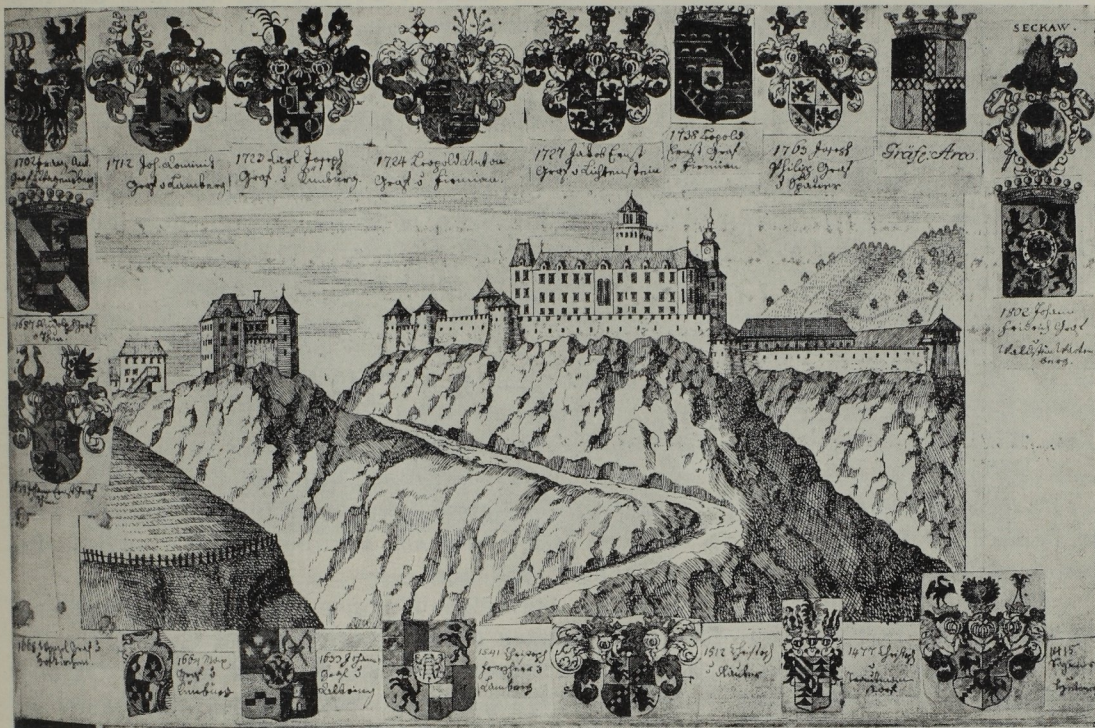


Abb. 68. Schloß Polheim und Schloß Seggau in Vischers Schlösserbuch (Wappen später eingeklebt)

SCHLOSS SEGGAU OB LEIBNITZ

Am 7. September 1170 bestätigte Erzbischof Adalbert, daß zur Pfarre Leibnitz u. a. gehören St. Maria auf dem Berg (Frauenberg) und St. Michael in castro, auf der Burg (Seggau), am 17. Februar 1219 widmete Erzbischof Eberhard II. dem 1218 gegründeten Bistum Seckau u. a. turrim antiquam in castro nostro Leibentz, den alten Turm auf unserem Schlosse Leibnitz. Am 7. Juli 1341 bewilligte der Salzburger Erzbischof dem Bischof von Seckau die Erhöhung des alten Turmes und die Befestigung des Schlosses, am gotischen Denkstein in der Schloßkapelle steht, daß am St. Thomastag 1479 Hauptmann Hanns Haugitz des Königs Matthias (Corvinus) von Ungarn „mit gräulichen Zeug und Kriegsmacht“ im Lande eingefallen sei und bis 1490 die „Gschlösser mit Gewalt“ zerschossen habe, Schloß Seggau habe Erzbischof Leonhard wiederum erbauen lassen, 1516 sei es vollendet gewesen.

Hier setzen, wie ich erstmalig berichten kann, bereits Baurechnungen ein. Die „Ampts Raittung“ 1504 verbucht Auszahlungen an Meister Hanns Steinmetz, wie an die Steinmetzen Cristan, und Jorg, wie an die Maurer vom Marchhoff (Maierhof). Wo sie arbeiteten und was sie schufen, läßt sich photographisch (Bild im Kapitel Leibnitz) aufzeigen: Dieses Fenster mit spätgotischer Stabrahmung, mit dem Wappen des Bischofs Scheidt und der Jahrzahl 1504 ist zuhächst in die südseitige Schloßmauer eingelassen. Die Arbeit war aber noch nicht zu Ende. Die Pflgerrechnung 1507 fährt fort: Zu Jakobi haben angefangen die Arbeiter, Steinmetzen und Zimmerleut. Es waren dies wiederum Meister Hanns Steinmetz, der am Quatemberfreitag einen Startin Wein bekam, die

Steinmetze Jorg und Mert und Zimmermeister Rueprecht, er wie Meister Hans Steinmetz bekamen gelegentlich „Zehrungen“ nach Leibnitz. Sie wohnten also wohl dort, Hanns ist also identisch mit Steinmetzmeister Hanns Phlarn von Leibnitz, der 1506 den „heidnischen Stein“ von Leibnitz zur Grazer Burg brachte.

Die Ungarn hatten laut Denkstein ab 1479 auf Seggau „Gschlösser“ verwüstet. Seggau besaß nämlich damals drei Schlösser: Das murtalbeherrschende des Erzbischofs (Bild 68), das sulmtalseitig angebaute des Bischofs und das südseitig abgesondert stehende des Vizedoms, genannt Polheim. Erst 1595 übertrug Erzbischof Wolf Dietrich die Gesamtanlage seinem Suffragan, dem Bischof von Seckau. Vier Jahre zuvor, am 6. Februar 1591 schrieb Vizedom Hans Jakob von Khuenberg an Wolf Dietrich: Eure Fürstliche Gnaden haben begehrt, daß ich einen erfahrenen Baumeister, der schon ansehnliche Gebäude aufgeführt hat, „bekomen vnd zuweisen“ solle; für Euer Gnaden ist nur tauglich Meister Andreas Bertolero, gebürtig aus Como, kann aber gut deutsch reden; er hat das Schloß Weinburg und meistens auch das Schloß Muregk gebaut. Er ist jetzt aber in der Heimat, bis „lengist“ 15. März kommt er wieder zurück. Kam er zurück? Nach Weinburg nicht mehr, denn dort arbeitete schon 1592 Benedict de Lallo. Aber Bartoletto baute am nahen Schlosse Ober-Mureck, folgte daher wohl auch dem Rufe auf das Schloß Seggau. Was schuf er hier? Das wissen wir leider nicht, die Hofarkaden (Tafel 84), die ihm Werner Knapp zuweist, kommen für ihn zeitlich nicht in Betracht, Dehio setzt sie aus Gründen 1633—1664 an. Bartoletto hat vielleicht Befestigungsbauten aufgeführt, sie aber nicht vollendet.

Bischof Jakob Eberlein verhandelte laut eigenhändiger Tagebuchnotiz 1620 mit Maurermeister Johannes, daß er auf Seggau Mauern aufführe und Gräben für Geschütze anlege. Tatsächlich bescheinigt Muratore Johannes Piana am 23. Oktober 1623, daß er auf Seggau und Polheim 34 Tage gearbeitet habe. Er hat wohl auch die gewünschten Festungsarbeiten durchgeführt.

Laut Porträtschrift hat Bischof Johannes Marcus von Altringen (1633—1664) seiner Residenz magna ex parte hodiernam formam, großenteils die heutige Form gegeben. Was schuf er? In den Seggauer Archivalien fand ich keine Antwort, wohl aber im aufschlußreichen „Maurerbuch“. Im Jahre 1648 bezog Steinmetz Carl 384 fl für Arbeit auf Seggau, am 20. Dezember 1650 klagt Steinmetz Carl Wolf Meister Anton Solar wegen rückständiger Verdienste für Arbeit auf Seggau. Wieso den Hofbaumeister und Erbauer des landschaftlichen Zeughauses? Am 6. Juli 1652 bekam der Leibnitzer Maurer Rueschopper laut Seggauer Rechnung vom Hofmeister „anfenklichen“ 50 fl „auf das jetzt gedingte Gepeu“. Wieso nun Schopper? Am 25. Juni 1651 ersucht Rueschopper die Innung, ihn als Gäumeister in Leibnitz aufzunehmen, er habe dort drei Jahre als Polier bei Meister Anton Solar von Graz gedient. Der Fall liegt klar: Seit mindestens 1648 baut Solar auf Schloß Seggau im Verein mit Polier Schopper, 1648 ward Bischof Altringen zwecks Aufführung größerer Bauten von Abgaben an das Erzbistum befreit. Sein Wappen zierte das Stiegenhaus der Hofarkaden — kein Zweifel also, sie wurden erbaut von Meister Anton Solar und seinem Polier Gregor Schopper.

Nach dem Tode des Bischofs am 3. Februar 1664 nahm der Leibnitzer Baumeister Dominico Montiano die Bauschäden der Seckauer Baulichkeiten auf: An dem großen Turm und den Ringmauern 2200 fl, am Maierhof 180, an der Mühle 230, am Haus in Leibnitz 100 fl. Nach dem Ableben des Bischofs Wenzel Wilhelm 1679 bezifferte Meister Hanns Pozzo die Baufälligkeiten am Grazer Bischofshof auf 1933 fl, Meister Jakob Schmerlaib von Leibnitz die des Schlosses auf 1406 fl, die von Polheim, Mühle und Leibnitzer Behausung auf 3133 fl. Schmerlaib arbeitete laut Einzelrechnungen von 1678 bis 1708 ständig auf Schloß Seggau, Meister Sebastian Hueber mindestens von 1742 bis 1748. Näheres darüber im Kapitel Leibnitz

DIE RIEGERSBURG



Abb. 69. Die Riegersburg in Vischers Schlösserbuch (Ausschnitt)

„Rudkerspurch“, schon 1170 genannt, ist die malerischste und gewaltigste Wehranlage des Landes, war „die stärkste Festung der Christenheit“. Auf einem an drei Seiten schroff abfallenden Felsklotz aus Basalttuff thront stolz und unnahbar Schloß Krongegg (Tafel 60), das einst am Fuß des Abhangs postierte Schloß Lichteneck ist demoliert, doch präsentieren sich hügelempor noch 7 Tore und 11 Basteien recht gut erhalten. genauer wiederhergestellt, wenn auch der imposante Anblick des Vischerischen Stiches (Abb. 69) um einige markante Blickpunkte ärmer geworden ist. Von 1301 bis 1478 eignete die Burg den Herren von Walsee. Aus dieser Zeit erhielten sich noch zwei — Baurechnungen. Ihre Originale liegen im Museumsarchiv Linz und auf Schloß Niederwalsee N.-O., ihre Abschriften in unserem Landesarchiv. Die erstere vom Jahre 1437 berichtet vom „paw des nidern Haws zu Rueckersburg“, das Fragment erwähnt leider nur die Steinbrecher Nickl und Rukhenstain, die zusammen 55 Klafter Steine brachen, die andere aber vom Jahre 1454 nennt 12 Wochen lang Meister Petter Maurer und Meister Cristan „staynmez“. Der eine arbeitete mit zwei, der andere mit drei Gesellen. Wo sie saßen, wird leider nicht gesagt. Im zweiten Fall handelte es sich möglicherweise um einen größeren Bau, weil Roboter beigezogen waren, vielleicht aber am Schloß Gleichenberg, weil der rechnungsführende Amtmann dort saß.

Am 8. Oktober 1684, ein Jahr nach dem glorreichen Sieg über die Türken vor Wien, schrieb Kaiser Leopold I. von Linz aus, sein Kämmerer und Regimentsrat Johann Ernst Graf von Purgstall habe sich „Ewiges Lob vnd Nachruhemb“ verdient, indem er Schloß „Riegerspurg bevöstigte“ und dafür an die 100.000 (!) fl anwandte. Katharina Elisabeth Gallerin geb. Wechslerin „Freiin Frav zum Stain auf Riegkerpurg und Liechtenegkh“ aber ließ schon 1653 über dem Wenzelstor in den Stein weißeln: „Was ich in 16 Jahren hier hab lassen paven — Das ist woll zu sehen und anzuschaven — Kain Heller mich nicht reven thuet — Ich mains dem Vaterlandt zu gueth.“ Von ihr bis zu J. E. Purgstall kann ich drei Baumeister namhaft machen: Matthias Lanz (Weißer Saal 1658), Bartholome Ebner und Matthias Schwarzenbacher (1679 Lichtenegger Tor usw.). Darüber später Näheres im chronologischen Zusammenhang.

BURG GALLENSTEIN

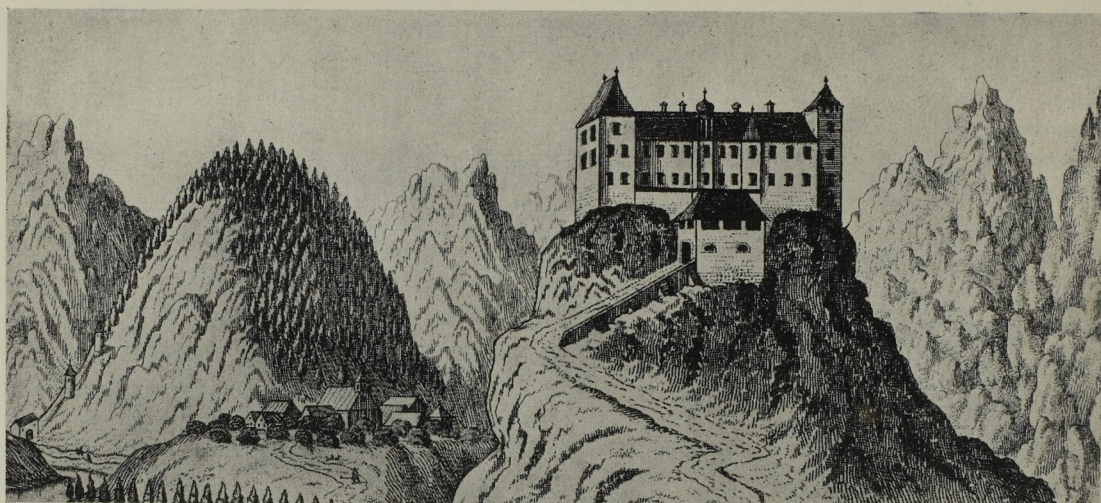


Abb. 70. Gallenstein in Vischers Schlösserbuch (Ausschnitt)

Bühnenwirksam hat der vortreffliche Geograph und Zeichner Georg Matthäus Vischer die Burg zwischen romantische Felszacken der St. Gallerer Berge hineingerückt (Bild 70).

Durch Archivar P. Jakob Wichner kennen wir die — Bauleute ihrer gotischen Kapelle, in den „Mitteilungen“ 1895 erzählt er: Abt Johann von Admont weihte am 1. September 1481 den Altar in der Kapelle des Weißen Turmes. Die Pflegerrechnung 1484 berichtet detailliert von Auszahlungen an die „Bauknechte“, die Maurergesellen: K u n z bekam 5 Pfund und 5 Paar Schuhe, C h r i s t i a n 4 fl und 6 Paar Schuhe, J ö r g nur einen kleinen Restsold von 10 Schilling. Der Baumeister ist leider nicht genannt. Es war wohl Wolfgang T e n k, der Hüttenmeister von Admont, der erst nach 1482 die Bauleitung der Stadtpfarrkirche Steyr übernahm.

Am 8. Dezember 1555 war „des K h u n i g s Pawmaister“ Gast des Schlosses, Wichner vermutet, daß dies Hans G a s t e i g e r war, der den Holzrechen von Reifling baute und, 1577 in Landl verstorben, dort ein Epitaph hat. Wahrscheinlicher handelte es sich jedoch um Domenico de L a l i o, der 1555 als Ihrer Majestät oberster Baumeister die Festungsbauten des ganzen Landes betreute und gerade in diesem Jahre den Umbau des Grazer Admonterhofes begann. Vielleicht holte er sich zu diesem Zwecke beim Abte letzte Direktiven und besichtigte bei dieser Gelegenheit den Bauzustand der strategisch bedeutsamen Veste.

Im Jahre 1595 führten die Maurer Hans und Paul P o l e t a am Schlosse Reparaturen durch, Paul lieferte 1599 einen Stein für den Petrusaltar der unteren Kapelle, der am 13. Dezember geweiht wurde. Von 1621 bis 1626 gab es bedeutendere Arbeiten: Der Weiße Turm erhielt einen neuen Flügel, auch wurden die Brustwehren erhöht, die Casematten neu gewölbt. Beschäftigt waren der Steinmetz Matteo Garbarin, die Poliere Oswald P e e r und Pietro G a l l o, als Baumeister fungierten Bartolomeo de la T o r e und nach seinem 1625 erfolgten Tode sein Bruder B e n e d e t t o. Auf Gallenstein arbeiteten noch: 1675 Maurermeister Caspar S p i e s s, 1725 Baumeister Hans R e t s c h i t z e g g e r. Das Schloß war noch 1831 voll bewohnt, denn es beherbergte die Kanzleien und Beamtenwohnungen der Herrschaftsverwaltung.

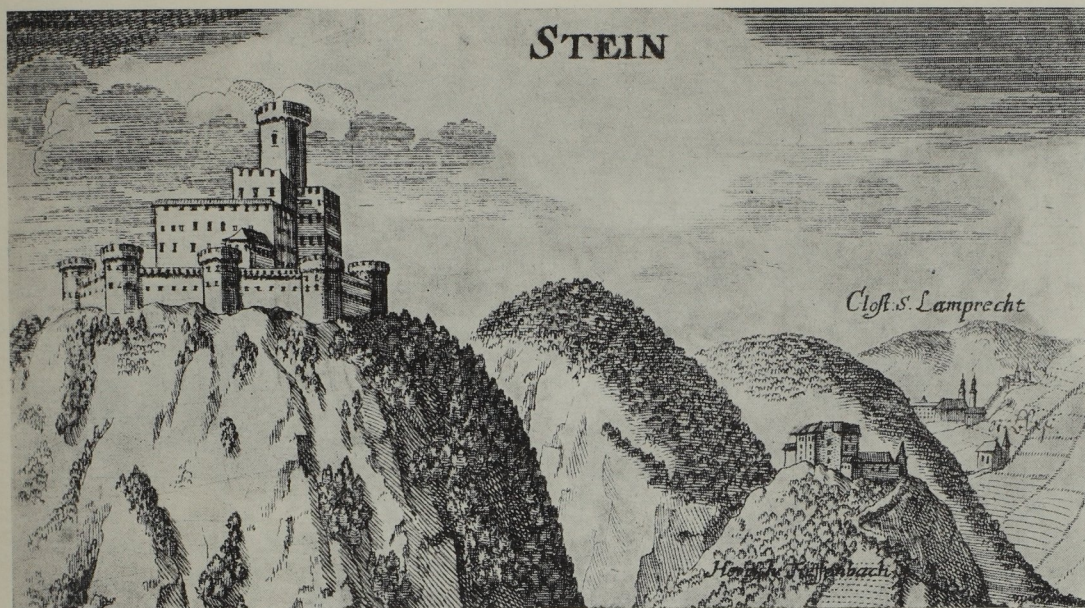


Abb. 71. Schloß Stein bei Mariahof nach G. M. Vischer (Ausschnitt)

SCHLOSS STEIN BEI NEUMARKT

„Im Jahre 1525“, schreibt Janisch, „ließ Abt Valentin Pierer von St. Lambrecht wegen der Bauernunruhen die Burg noch mehr befestigen, richtete sie zu einem Zufluchtsorte ein und bewaffnete die Unterthanen. Später widmete er sie zu einem Sommeraufenthalte der Äbte.“ Den Erhaltungszustand der Burgruine, „einer der schönsten und weitläufigsten Steiermarks“, schilderte er 1885 folgendermaßen: Noch stehen ungebrochen die massiven Ecktürme trotzig aufrecht, von dem mächtigen, leider ganz in Trümmern liegenden Hochschlosse überragt, der größte Theil der zweifachen Umfassungsmauern deckt jedoch bereits als Schutt den felsigen Grund...“ Noch im fortgeschrittenen Verfall bestätigte also das damalige Burgbild das romantische und repräsentative Aussehen, das Matthäus Vischer 1681 im Stiche (Abb. 71) dem Bergschlosse gab.

Stiftsarchivar Dr. Wonisch nennt schon 1951 die Festungsbaumeister, sämtliche sind „Walche“, Wälsche. Bereits 1511 stellte Hans Walch eine Quittung aus, deren Wortlaut leider nicht mehr erhalten ist, drei Quittungen aber erliegen noch im Stiftsarchiv: Am 26. September 1526 bescheinigt Balthasar vom „Kamersee“, Como-See, daß seine und seines Bruders Mert Arbeit am „Gslos zum Stain“ und in Mariahof — dort wurde wohl die hohe Wehrmauer an der Kirche gebaut — vollauf bezahlt sei. Die Quittung ist vom Grazer Bürgermeister gesiegelt, unser Comaske ist also identisch mit dem Comasken Walthasar, der zumindest von 1527—1539 am Grazer Landhaus baute. Mit seinen Brüdern Hans und Sebastian, zu denen nun ein Martin stößt. Am 12. November 1538 verrechnete Meister Anthonio Walch für seine Leistungen am Schloß Stein und am Kaltenhof. Meister Marco Antonio vom Como-See quittierte am 23. November 1542 den Erhalt von 185 fl für Arbeiten der letzten drei Jahre am Schloß Stein und am Haus in Graz, 53 fl hat er noch gut; die erhält er, wenn er wieder ins Land kommt, jetzt im Spätherbst zog er wohl in die Heimat. Volle 31 Jahre also arbeiteten die „wälschen Gäste“ am Schloß Stein, „Maister Hanns Walch stainmess“ aber ist nach Maurer Wezilotti von Admont der frühest bezeugte im steirischen Lande.

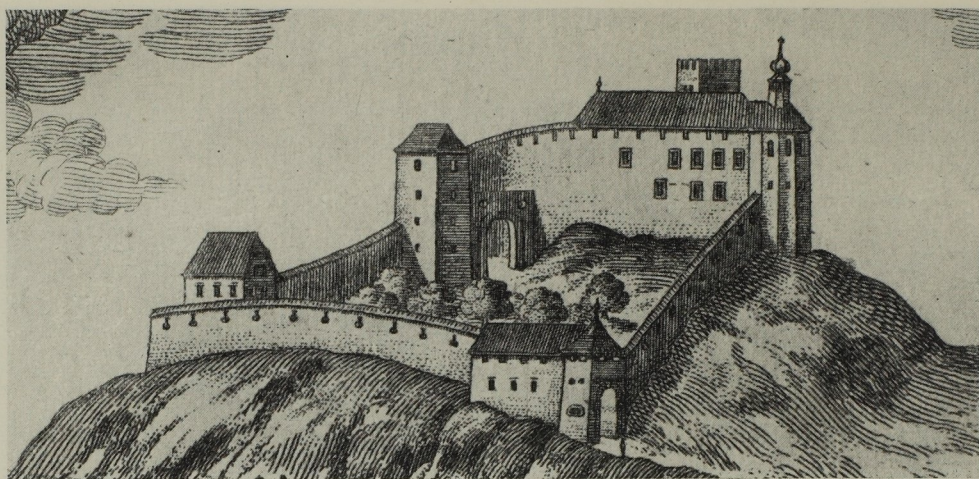


Abb. 72. Gösting nach dem Stiche Vischers (Ausschnitt)

GOSTING

Die unmittelbare Nähe der Landeshauptstadt sichert dieser Ruine (Bild 72), die mit ihrem markanten Höhenzug das Grazer Feld im Norden malerisch abriegelt, das besondere Interesse der Steirer, das sich ja auch in einer sorgsam konservierten tatkräftig bekundete. Darum ist es beinahe schmerzlich, daß wir gerade hier so gar nichts von den Baumeistern der Burg, die 1723 ausbrannte, aber noch um 1790 teilweise bewohnt war, wissen. Janisch erwähnt eine Baurechnung aus dem Jahre 1461, die von einem oberen und unteren Schlosse spricht, ich konnte sie nicht zu Gesicht bekommen. Nur in die „Militaria“ verirrt sich ein Blatt, das immerhin konkret Kunde über ausgiebige Befestigungsarbeiten gibt. Am 8. Jänner 1546 antworten die Landesverordneten auf eine Supplikation des landesfürstlichen Pflegers Adam von Trautmannstorff, der um Geldmittel zur „Erpaung des Sloss Gesting“ gebeten hatte: Wir erachten, daß es unnötig war, so kostspielig zu bauen, denn es könnte daraus dem Land Steiermark in „Veindsnotten“ (Feindsnöten), weil das Schloß „so nahend bei der Hauptstat Graz gelegen“, Nachteil und Schaden erwachsen. Die Bittschrift wünschte weitere Ausgestaltung der Türme, Gemäuer und Dächer, der Kammer „Guetbedunckhen“ sei: Weil das Meiste bereits „verricht“ ist, soll „solch gepew“ nicht gehindert werden. Wir sehen also: Die Befestigungsarbeiten liefen zeitlich parallel mit denen am Grazer Schloßberg und an den Stadtbausteinen, geschahen aus Landesmitteln, zweifellos auch — unter der Oberleitung des Superintendenten Domenico del Aglio. Schloß Gestnik ist urkundlich schon am 8. November 1042, also lange vor Graz, bezeugt.

THAL

Meister Franz Märbl bescheinigte am 17. Jänner 1571 eigenhändig: Habe auf Befehl der Hofkammer die „Pesserung am schloss Thal“ übernommen, will sie „mit miglichstn Vleiss“ aufs Beste durchführen. 1575, 15. September: Der Hofbaupolier schätzt die Behebung der Baufälligkeiten an Schloß, Meierhof, Mühle und zwei Stadeln auf 600 fl. Als sich nach dem am 9. Juni 1663 erfolgten Tode des Hofbaupoliers Domenico Bianco u. a. auch Baumeister Domenico Rossi um die erledigte Stelle bewarb, führte er unter seinen Werken u. a. an das „Gschloß Thall“ Grotte und Lusthaus.

VOITSBERG

Burg „Voitesperch“ (Bild 73) wird bereits 1173 urkundlich erwähnt, Edelherr Konrad von Kinnberg hatte sie kaum lange zuvor erbaut — ohne Einwilligung des Grundherrn Stift St. Lambrecht, das nun durch anderwärtigen Besitz entschädigt wurde, im Schlosse amtierten schon damals Vögte des Herzogs. Als 1532 wiederum die Türken in Sicht waren, wurden die Bauern zur Robot aufgeboten; in der Eile



Abb. 73. „Ober Voitsperg“ in Vischers Schlösserbuch (Ausschnitt)

konnten wohl nur die Festungsmauern, die trapezförmig die Altstadt umschlossen, repariert werden. Am 14. Jänner 1564 jedoch legte Helfreich Freyherr zu Khainach als Bestandsinhaber den Hofkammerräten ein „notwendigs gehorsamstes Anbringen“ vor, darin er sich beklagte, daß die Beschaukommissäre die „merckliche Pawfelligkeit“ nur flüchtig besehen und dann „wegkh geeylt“ seien. Sie hätten sie nur mit 1500 fl beteuert, während doch 3500 fl „nit wohl erkheken“ würden. Sodann wörtlich: „Vnd wo Eure Majestät mir nit glauben wollen, soll dasselbig (Gebäu) noch mal durch derselben Pawmaister in Steyer Domenico de Lallio pesser allenthalben besichtigen vnd vberschlagen lassen“. Am 7. November 1597 protokolliert Hofbaupolier Marco Anthoni Däde: Mit Hofbauschreiber und Stadtschreiber den Bau besichtigt, die Mauern wurden nicht eigens abgemessen, aber der Pfleger hat einen „taxierten Auszug beihanden gehabt“. Ist alles in Ordnung . . . Dieses vertrauensselige Vorgehen ist nur so erklärlich, daß die Arbeiten unter dem Oberbefehl des Hofbaupoliers vor sich gingen. Die Burg gehörte ja dem Landesfürsten.

PFANNBERG

Im Jänner 1572 besichtigten Maurermeister Benedict de la Porta und Zimmermeister Matthes Fürpaß das Schloß Pfannberg als Kommissäre und protokollierten: An beiden Ringmauern sind die „hülzen Gäng und wöhren“ zermodert und abgefault, die schweren hohen Ziegeldächer gehen nieder, wenn nicht statt der Holzgänge klafferhohe „Meuerln“ aufgemauert werden, im äußersten Torturm, 20 Klafter hoch, sollen die durch Donnerstrieche und Ungewitter eingeschlagenen Brustfenster gebessert werden. Zum Gemäuerwerk können Steine von unnutz auf den Ringmauern stehenden Pfeilern genommen werden. Zwei alte öde Gemäuer innen und außen den Ringmauern können abgebrochen werden. Fürs Holzwerk sind 50—60 Stämme nötig. Die Maurer- und Zimmererlöhne dürften auf 300 bis 370 fl kommen.

SCHLOSS EPPENSTEIN

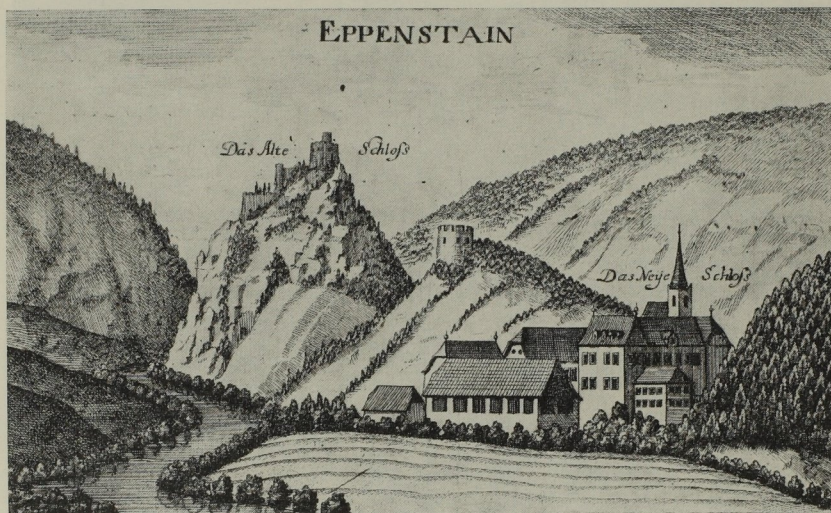


Abb. 74. Eppenstein in Vischers Schlösserbuch

Um 1160 wird schon das castrum Eppenstein in einer Admonter Urkunde genannt: In der Burg Gruscharn (Pürgg) übergab Markgraf Otacher V. von Steiermark dem Stifte die Schoberalpe bei Eppenstein. Vielleicht war das Kastell schon damals an die 200 Jahre alt, denn ein Marquard von Eppenstein wird 970

Markgraf des Hengistgaues. Eine ausschlaggebende Rolle spielten Eppensteiner bei der Gründung des Stiftes St. Lambrecht und des — Herzogtums Steiermark.

Die Veste hat nicht bloß eine ruhmreiche sondern auch stürmische Geschichte. 1482 ward sie von den Ungarn „übrumpelt“, später von den Kaiserlichen wieder entsetzt, von einem Bischof verteidigt, der bei einem Ausfall selbst gefangen und ins Gefängnis gesetzt und von den „Domherren“ um 2000 fl wieder ausgelöst wurde. Der Grazer Domherr Friedrich IV. hatte 1437 die stattliche Bausumme von 400 Dukaten zur Verfügung gestellt und so vielleicht der romanischen Burg in etwa ein gotisches Gepräge verliehen; ungewöhnlich rasch ist sie verfallen, sodaß um 1680 Geograph Vischer das „Alte Schloß“ als eine Ruine (Abb. 74) konterfeite, obwohl zu seiner Instandsetzung am 2. Jänner 1537 ein Baugeld von 1200 fl, am 1. April 1572 „zu den 200 fl Paugelt, welche längst dahin verwendet, noch 1000 fl“ bewilligt wurden. Allein die Bittschrift des Bestandinhabers Wolf Graswein vom 12. November 1571 machte geltend, daß das Schloß unter Hans von Teufenbach (vor 1537) „abgeprunnen“, nun aber „Alt vnd durch etliche Jar her beschehne Erdbibmen (Erdbeben) erschüttert“ sei, im Vorjahr sei vom Stock, den man noch immerzu bewohne — das Gros des Gesamtkomplexes also nicht mehr! — ein großes Mauerstück hinausgefallen, der Stock selber sei beim mittlern Tor „voneinander gelassen...“ Er bittet also um einen Lokalausweis und einen „Bauverständigen“. Der kam — ich nenne ihn erstmalig nicht ohne Forscherstolz, er ist ein großer Name und selbender Erbauer — der Grazer Burg.

Dionysius Tade erstellte einen Kostenvoranschlag von 732 fl und tat ein Übriges: Zeichnete und unterzeichnete einen Riß (Abb. 89) der Gesamtanlage, die sozusagen an der Schwelle des Verfalls noch einen authentischen Blick in das Alte Schloß tun läßt. 1583 baute Meister Bartolome Woschgo Maurer in Judenburg einen Meierhof, dazu Meister Franz aus Weißkirchen den Kalk lieferte. Das Schloß aber war in aller Höhe in zwei Teile gespalten, das Dach „durch Gottes Gewalt und jüngst geweste große Winde“ zerrissen, die Dreifaltigkeitskirche des „Neien Schloß“ schon zu Janisch' Zeiten eine — Bierbrauerei und Branntweinbrennerei . . . Rücksichtsloser als die Naturgewalt verfährt zuweilen die ertraglüsterne Menschenhand.



Abb. 75. Schloß Hollenegg

SCHLOSS HOLLENEGG

Massive Rundtürme an der Nordwest- und Südostecke, in Frührenaissance, Flankenrisalite mit gotisierendem Keildach, darüber ein inmitten der Festungsanlage aufsteigender spätbarocker Kirchturm, dies alles auf einem Hügel postiert und von mächtigen Parkbäumen eingefasst, ist ein reizendes Landschaftsbild, das Maler und Poeten gleichermaßen fasziniert, dem Kunsthistoriker freilich erschweren die disparaten Architekturteile das Urteil über ihre Entstehungszeiten und Baumeister. Die dreipostige Fensterreihe rechts hart unter das Dach gerückt (Bild 75) erinnert im ersten Anblick an Balkonlösungen des Meister Domenico de Lallo, bei näherem Zusehen aber gewahrt man das Fehlen der charakteristischen Einschnürung der Schäfte, der Blick in den Hof jedoch (Tafel 64) erinnert unmittelbar an den Landhaushof. Wohl sind die Arkadenbögen, die in Graz in allen Geschossen dieselbe Höhe aufweisen, hier vom Erdboden auf wesentlich niedriger als im stark überhöhten Mittelstock, so daß die Optik die Ähnlichkeit geradezu verneint, umsomehr bejaht sie die technische Gliederung: Eintiefungen der Arkadenbögen, die durch je eine Steinstütze unterteilten Baluster der „Lehnbänke“, zumal die Gestaltung der Pfeiler: an die vortretenden Pilaster schmiegen sich beidseits die durch Kämpferplatten unterbrochenen Arkadenbögen. Die zwei Rundsäulen der Stiege überspannen Schwanenhalsbögen, die trotz der Vereinfachung lebhaft an die der einstigen Prunkstiege der Burg erinnern. Das Wappenemblem des Hauptportals trägt die Jahreszahl 1573, die Stiege ist 1577 datiert. Als Erbauer mutmaßt Rogatsch Benedikt de la Porta, Dehio Francesco Marmoro oder Marbl.

SCHLOSS WEINBURG



Abb. 76. Blick in den Arkadenhof

Das 1423 erstmals genannte auf einer fruchtgesegneten Anhöhe anmutig gelegene Schloß kam nicht von ungefähr zu seinem sympathischen Namen. „Es hat einen der schönsten Weinkeller des Landes, auf 40.000—50.000 Eimer in Halbgebinden berechneten Raum. Alle Weine der herzoglichen Herrschaften wurden gleich von der Lese weg hier eingekellert und im November öffentlich versteigert.“ (Janisch). Den Erbauer des Schlosses hat Wastler schon 1895 namhaft gemacht: Andrea Bertolletto. Im Jänner 1588 richtete der Baumeister einen Brief an den Erzherzog, den er um eine Gnadengabe bittet. Begründung: Er hat nun ins zehnte Jahr Ihrer fürstlichen Durchlaucht Gebäu hier in Weinburg „mit aigner Person vnd meinen Leuthen auf das fleissigist vnd threulichist bis zu Ort (Ende) erpauen hellfen“, hat nicht allein das Mauerwerk aufs beste verrichtet, sondern auch den Zimmer- und Handwerksleuten Anweisungen gegeben, damit sie ihren Teil richtig vollführen konnten; er betont noch einmal, daß er das Mauerwerk „im g a n z e n G e p e y“ in seiner Vielfalt ein volles Jahrzehnt zu bestrei-

ten hatte. Im Dezember 1590 richtete er eine neue Supplik an die Erzherzogin Maria, in der er um Entrichtung des Soldes ersuchte.

Nach dem Bericht des Bestandinhabers Ferdinand Watzler von Colaus, Kämmerer und Obrister Falckenmeister, wurden schon in den Jahren 1578—1582 nicht weniger als 6007 fl „verbaut“, nach den reichlich vorhandenen Einzelabrechnungen hatte Meister Bertolletto u. a. die alte Kapelle abgerissen und eine neue gebaut, die Einfahrt in den Hof erweitert, die Festungsmauern erhöht, schon 1578 erwähnt er die „Aushauung“ von acht Säulen. Mit Recht betont also Wastler, daß die Hofarkaden (Bild 76), kühn auf Steinkonsolen gesetzt und eleganter profiliert als die gleichzeitig gearbeiteten in Graz, sein Werk sind, Bertolletto also zu den bedeutendsten der in Steiermark tätigen italienischen Baumeister zu zählen sei. Daß Meister Andreas das ganze Gebäu Weinburgs aufgerichtet habe, stimmt freilich nicht ganz. Die Torhalle (Tafel 46) mit dem kraftvollen Tragpfeiler ist ein Werk der Gotik. 1592 und 1593 arbeitete auf Weinburg Meister Benedict de Lallo, der sich merkwürdiger Weise als Domenico Lallo unterzeichnet. Vielleicht führte er zwei Taufnamen und war ein Sohn des ersten Superintendenten. Im letzten Weltkrieg richtete eine Bombe im Arkadenhof bösen Schaden an, er wurde fachkundig und stilgerecht behoben.

Der Weinburger Torhalle stellen wir in der Kunstdruckbeilage zum Stilvergleich die Marktkirche Neumarkt gegenüber, die 1492—1501 erbaut wurde.

SCHLOSSCHEN WEITERSFELD

Vom Schlößchen Weitersfeld, im Pfarrbezirk Mureck gelegen, schreibt Janisch 1885: Noch sind heute die Umrisse und Ringmauern erkennbar. In Vischers Schlösserbuch repräsentiert es sich 1680 noch als ein schmucker Doppelbau, der nur durch eine Holzbrücke „zusammengehalten“ wird. Das linke Objekt, auf dessen Schornstein ein Storch „verewigt“ ist, (Abb. 77) zeigt eine gebrochene Wehrmauer mit Eckerkern und Schießscharten,

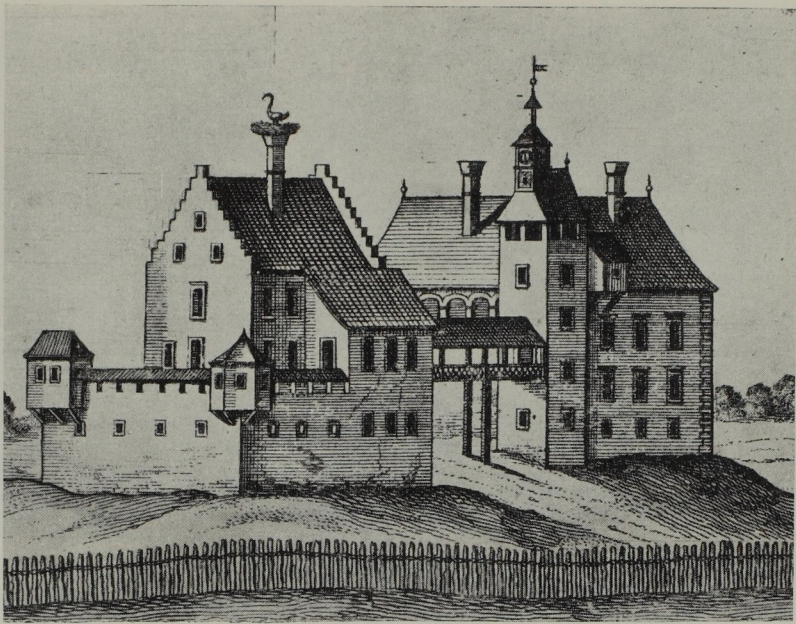


Abb. 77. Weitersfeld nach Vischers Schlösserbuch (Ausschnitt)

hinter der ein schlanker gotisch anmutender Bau aufragt, das Gebäude zur rechten Hand weist sich mit seinem Arkadengang als eine Schöpfung der Renaissance aus: Die zwei „Stöckh“, die auch in den Archivalien säuberlich unterschieden werden. Am 6. Juni 1576 ersuchte Helfried Freiherr von Preuner für sein „pfandweise innengehabtes“ landesfürstliches Schloß um Baugeld. Es handle sich um einen Mauerring ums Schloß, nur so könne man „die Gwalt aufhalten und Widerstandt thuen“. Es wurden 3000 fl bewilligt. Am 27. Mai 1591 erging an Hofbaupolier Marx T a d e der Auftrag, das Schloß zu beschauen und einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten Er tat es im Verein mit Meister Jacob de F o r e d o, Bürger von Mureck. Er schätzte das Erfordernis auf 1149 fl, der neugebaute Stock brauchte noch 476 fl. Der Bericht umfaßt volle 24 Seiten. Am 14. Dezember 1594 erhielt Meister Jakob D e l a b o r a t o Maurer in Mureck 91 fl für Arbeiten im Schloß. Am 7. Dezember 1593 meldeten Meister Andre und Benedict de L al i o, was sie „gemacht“: Einen Pfeiler bis zum obern Gang aufgemauert sowie vier Seiten „Zargmeur“. Hofglaser Leonhard Bernhard von Graz lieferte 3520 große und kleine Scheiben. Schon im Juli 1589 hatte der Kollegiumerbauer Vincenzo de V e r d a drei „Modelle“ für das Schloß gemacht.

SCHMIERNBERG SÜDLICH LEUTSCHACH

Am 12. August 1597 meldet Sidonia Preinerin Wittib: Es hat sich ein unversehener Schaden mit Niedergang einer Mauer zugetragen, Meister Anthoni M ä r b l Maurer hat ihn besichtigt und festgestellt, daß sie schon anfangs ungut „verwahrt“ war: mit schlechtem Kalk oder zu später Jahreszeit gemauert. Caspar Preiner stellt am 8. Mai 1612 fest: Sein Vater hat den alten hohen Stock Weitschach zu um zwei Gaden erhöht, er selber hat drei Gaden nacheinander zu Zimmern gemacht, den vierten (!) durchaus zu einem Saal. Matth. H a i n f e l d e r Maurer stellte 146 Klafter Mauerwerk.

WILDON

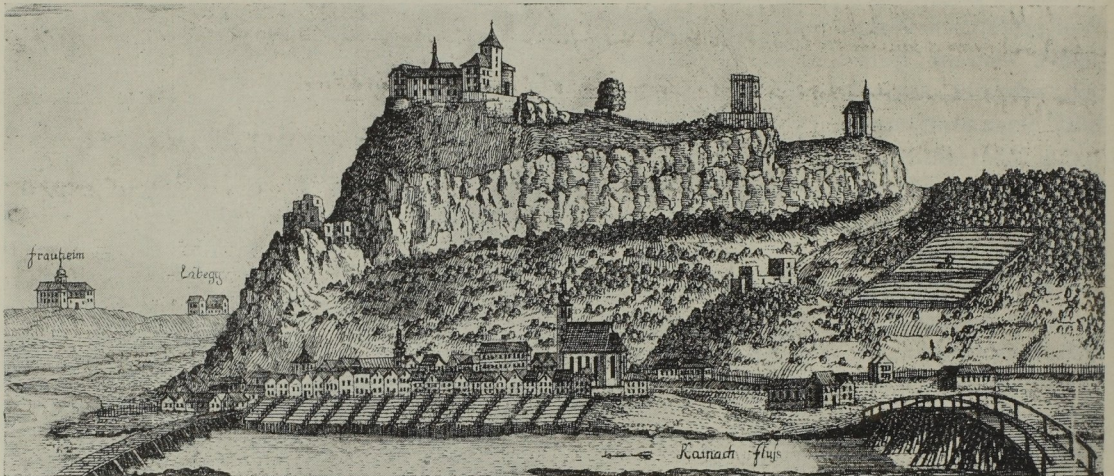


Abb. 78. Die „Hengistburg“ in Vischers Schlösserbuch

In der Türkenzeit war Ulrich Leisser Herr auf Schloß Wildon (Bild 78), als Feldzeugmeister kämpfte er mit vier Brüdern 1529 gegen die Türken vor Wien. Kein Wunder, daß die Landesfürsten frühzeitig trachteten, seine Burg wehrhaft zu halten. So bekam er immer wieder Zuwendungen, beispielsweise: 1527 13. Februar zu der „Wöhr“ und Hauswohnung des Schlosses 100 fl; 1531 5. September zur Aufführung einer Mauer im Vorhof 400 fl; 1549 16. Jänner zur Aufrichtung der großen Mauer 600 fl; 1562 aufs Schloßgebäu 270 fl; 1564 16. Februar zur langen Mauer, „dass sie nit niderfällt“ 600 fl; 1585 19. August laut Particular Pauraitung ausgegeben 2925 fl; 1591 26. Juni Extract A und B der Paufelligkhaiten 2285 fl; 1594 10. März Auftrag zu berichten, was der Pfandinhaber gebaut... Auskunft geben u. a. Anthoni und Dionisi den Marco, Gebrüder, all beide Maurer, sie hausen bereits über 30 Jahre in Wildon. Gewiß haben sie auch am Schlosse gebaut, Näheres läßt sich leider nicht erweisen.

EIBISWALD

Am 21. März 1511 gestattete Kaiser Maximilian Sigmund von Eibiswald an seinem Schlosse 300 fl zu verbauen, am 4. Februar 1534 begehrt Christoph von Eibiswald, es zu einer Wehr auszubauen, dazu werden ihm 400 fl bewilligt, am 24. September 1575 meldet Wilhelm von Eibiswald: Das Schloß ist 1572 „abgeprunnen“, nun aber wiederhergestellt, da ihm 800 fl Bauhilfe gewährt worden waren, ersucht er um Kommissionierung der Arbeit. Im Urbar wird 1576 ein Christoph Steinhauer genannt. Anno 1591 ward ein Maierhof aufgeführt, gleichzeitig an den Ringmauern und am Schloß gebaut, eine Eintragung vom 8. August 1592 besagt: Die Meister haben im Schloß gespeist, in ihrem Abwesen auch die Poliere. Am 9. August 1593 hält Hofpolier Marcho Antonio Tade Kommission und Abmessung. Er konstatiert u. a. folgende Bauleistungen: 85 Klafter Ringmauern, das große Tor vor dem Schloß in der Ringmauer, zwei Scarpa-Pfeiler am Egg neben dem Graben, die 51 Klafter langen Mauern des alten vorderen Stockes um 1 Klafter und 4 Schuh erhöht, drei Gewölbe auf den Gängen übereinander, 54 Klafter Stiegen „neben den Gängen“, 5 Säulen mit Lehnbänken auf dem alten Gang, 63 Fenster, Gewölb auf dem „Muesshauss“.

BURG OBERKAPFENBERG

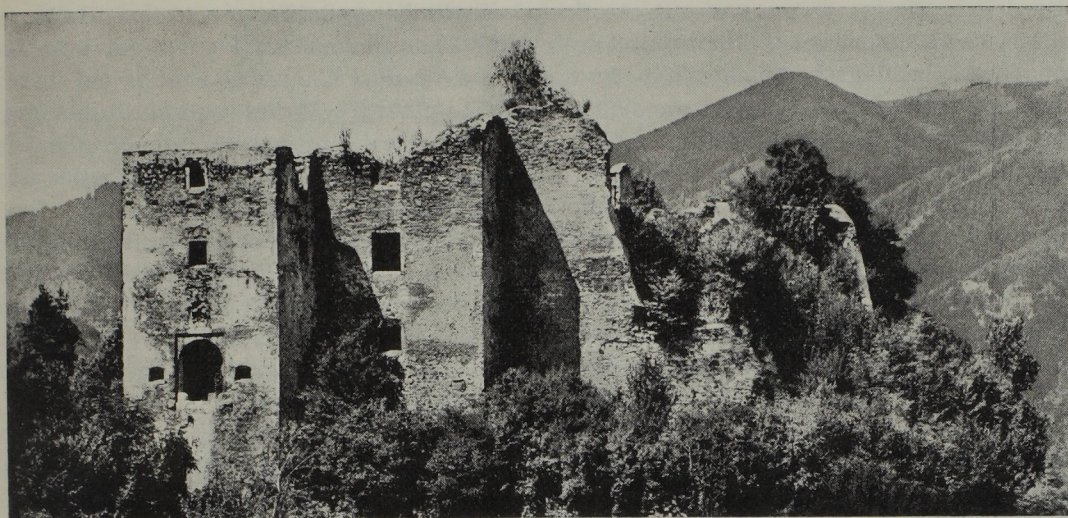


Abb. 79. Ruine Oberkapfenberg um 1950

Im Reichtum an Bauberichten aus der Frührenaissance hält unter den steirischen Burgen Kapfenberg (Bild 79) den Rekord. Von 1197 bis heute stand sie im Besitz der Stubenberger. Von ihrem Haus in Graz war bereits die Rede, nun von den beiden Burgen. Am 16. Oktober 1532 lernen wir den erstgenannten Baumeister kennen. Im — Burgverließ. Anthoni B a l i n Maurer vom Como-See schwört — U r f e h d e. Dreimal hat ihn und seine Gesellen des Burgherrn Pfleger bei „unnützer Arbeit“, genauer wohl müßig, „betreten“. Scharfer Verweis, ungebührliche Widerrede, zwei „Knechte“ (Gesellen) zucken vom Leder. Meister und Gesellen wandern in „vangkhnus“, ins Gefängnis von Unterkapfenberg. Nach einigem Trotzen wird Meister Anton mürbe, bekennt seine Schuld, bittet um Gnade, verzichtet auf jegliche Rache, schwört dies alles mit (auf das Evangelium) aufgelegten Fingern. Am 22. April 1541 schloß Meister A n t h o n i mit dem Herrn von Kapfenberg einen Vertrag, der ihn zu folgenden Leistungen verpflichtete: Zwei Gänge, einen zur Kapelle, an ihm 8 Pfeiler mit 9 Schwibbogen; in der alten Kapelle, daraus eine Stube werden soll, Mauer und Pfeiler erhöhen. Entgelt 190 Pfund, 2 Kronen Leihkauf. Als Polier fungierte Meister L i e n h a r d.

Nun gilt es, die Wohnburg wehrhaft zu machen. Zwei Geschäftsträger Wolfgangs fahnden in Italien nach einem „paumaister oder proto“. Sie finden einen in A n c o n a, der „mit Angaben der Gebäu sehr berühmt ist“, einen Mann von 50 Jahren, eine ansehnliche Person. Er ist bereit, ein hölzernes Modell für Burg und Zisterne anzufertigen. Als Entgelt fordert er freie Zehrung hin und zurück sowie die Beistellung eines „tullmetsch“, der gut wallisch und deutsch kann. Am 19. Mai 1543 ward der Vertrag abgeschlossen, der Stubenberger nimmt in Sold den fürnehmen und weisen Hans v o n C o r o aus A n c o n a, der am 15. März 1544 in Kapfenberg eintreffen soll. Mitzubringen habe er einen guten Maurermeister, der die „vesten Gebäu zu der Wör (Wehre) gut machen kann.“ Ein solcher stehe in „Portograber“ (Portogruaro) bereit. Von dort soll der Burgherr Baumeister und Maurermeister mit Rossen abholen, ersterem werden 200 Kronen in deutscher Münze zugesichert.

Die beiden Italiener waren pünktlich zur Stelle. Der Maurermeister hieß B a r t l m e, war aber am 23. Oktober 1544 bereits verstorben, in seinem Namen bestätigte an die-

sem Tage Meister Sylvester, Maurer aus „Wältelein“ (Veltlin) am Como-See, daß Bartlme und Meister Hans die angedingte Arbeit geleistet haben, den ganzen Sommer über hätten sie im oberen und unteren Schloß Kapfenberg gearbeitet und ihren Lohn erhalten, der Bauherr sei quittedig und frei, mein Herr Baumeister Hans Chor von Ancona hat seine Petschaft beigesetzt. Auch „Zuannedal Coro“ bestätigt am 2. November 1544 eigenhändig, von „vvulgangus de Stunnberg“ (Wolfgang von Stubenberg) den Sold von acht Monaten für das officium delle architetture empfangen zu haben, aber er weilte bereits wieder in Italien. Jahrelang bemühte sich der Bauherr, ihn wieder ins Land zu bekommen, sechs Briefe hielten ihn immer wieder hin...

Über das Ausmaß der Arbeiten des Jahres 1544 gibt Aufschluß eine Aufstellung des Bauherrn, der zu entnehmen ist, daß zehn Maurer acht Monate lang tätig waren und einmal 28.000 (!) „Fueder Stain“ um 700 Pfund, das andere mal 10.560 Fuder um 264 Pfund in Rechnung gestellt werden. Meister André Gnäser Steinmetz aus Passail baute aus Hausteinen die Zisterne, acht Klafter hoch, inwendig „im Cirkl“ maß sie zwei Klafter. Als Maurer sekundierte ihm Meister Paul Githay aus Bruck.

Baumeister Hans dal Coro schickte im Juni 1545 für des Bauherrn Tochter muliebria, Frauenschmuck und Kleider aus Venedig. Am 15. November 1546 schrieb er aus Ancona: Nehme zur Kenntnis, daß ich Schloß Kapfenberg et alia castra, andere Kastelle (wohl Stubegg und Mureck) bauen soll, kann aber nicht ab, muß für den „Duce d'Assisi“, den Herzog von Assisi, in den Abruzzen bauen, komme vielleicht übers Jahr. Aus Assisi meldet er am 25. April 1547: Auch heuer nicht möglich, wenn gefällig, dann 1548. Erbittle Botschaft durch Georg Fraid, der ihn seinerzeit aufgespürt hatte. Am 10. Februar 1548 endlich: Komme zu Pferd am 1. März, finire castro incetto, das angefangene Kastell zu vollenden. 1548 18. Juni: Baurisse für das Grazer Haus.

Vom 28. Juni 1597 bis 14. März 1598 errichtete Meister Ruepp Pühler aus Bruck das Gebäude der Kirchenmühle mit Stampf und Säge.

Um 1950: Blick auf die Ruine Kapfenberg (Abb. 79), ab 1955 Umbau zu einem Berghotel mit möglichster Schonung des Altbestandes durch Franz Graf Stubenberg.

STUBEKG

Der Pfleger dieses Stubenbergerischen Schlosses schloß am 15. September 1539 im Beisein des Meister Anthoni, wohl des wieder zu Gnaden gekommenen Anton Balin, mit Meister Hans Maurer folgenden Kontrakt: Im Kasten auf der Gesellenstube Fenster ausnehmen und gewölben, ebenso in dem Haber Kasten; im Turm das Holzwerk an zwei Fenstern wegnehmen und sie gewölben, an drei Seiten den Turm decken und ein Gesims machen... Meister Polier Lienhard bekam dort im Jahre 1541 70 Pfund.

Im Jahre 1541 übernahm es Meister Anthoni, Maurer von Khumersee, um 35 Pfund in Stubegg eine Mühle von grundauf zu mauern und zu gewölben. Aus einem Blatte von 1552: Was Silfester Maurer im Gschloß Stubegg verrichten soll: Vom Hof auf zwischen Kuchl und Keller auf zwei Pfeilern einen Schwibbogen machen, vier Gaden (Geschosse) hoch, um 80 Pfund, Ofen setzen in der Kapelle und Seiner Gnaden Zimmer, in die Gesellenstuben „einen zimblichen Pachofen machen, darauf man Kacheln setzen mag“.

FRAUENBURG

Mindestens von 1380—1658 eignete die Dichterburg Frauenburg ob Unzmarkt den Stubenbergern. Für Herrn Wolfgang entwarf Hans a Coro von Ancona am 2. September 1548 einen Riß der Ringmauer, der Kirche und des Pfarrhofs. Noch vorhanden.

OBER-MURECK

Wolf Stubenberg schloß am 7. November 1544 mit „seinem Maister Silvester walischen Maurer von Wältelein nachent beim Khumer see“ eine „abredt“ des Inhalts: Er soll für seine Gnaden auf Schloß „Mueregg“ einen Turm höher mauern, inwendig gewölben und eine „wör“, eine Wehre machen. Die Mauer soll anderthalb Werkschuh dick sein, für die Klafter bekommt er 18, für die Gewölbeklafter 21 Kreuzer. Auch eine „gehautte Thuer“ aus Werkstücken soll er fertigen, alles gerecht und gut, daß es eine Gestalt habe. Der Meister darf an des Herrn Tafel speisen und täglich ein Seitel Wein trinken. Ein eigenhändiger Brief des Hanns Yndringer, Steinmetz zu Bruck a. d. Mur, an Seine Gnaden fragt an, was er für seine Murecker Arbeiten zu bekommen habe, die Abrechnung wurde nämlich verschoben, er hätte jetzt auch Zeit, für neue Aufträge. Vor 1591 wurde das Schloß von Andrea Bertolletti aus Como „meistenteils“ umgebaut. So berichtete in diesem Jahre Hans Jakob von Khuenburg dem Erzbischof von Salzburg.

MAHRENBERG

„Wir hernach genannten Meister Hans Watista (Baptista), Pärtlme vom Khumersee und Rakhus Lugan (wohl von Lugano) bekennen hiemit samentlich und sonderlich, daß uns der Edl und Vest Gabriel Hoffer, Pfandinhaber der Herrschaft Marnberg auf dem Gebäu, so wir auf dem Gschloß daselbst verricht haben, bar und bereit bezalt hat benanntlichen 161 fl, jeden Gulden zu raiten um 15 Batzen oder 60 Khreuzer. Marnberg den 11. Tag Februarii 1560.“ So lautet präzis einer der vielen Belege der Gesamtabrechnung vom 27. August 1562, auf 570 fl sich belaufend. 1557 und 1560 waren je 300 fl Baugeld bewilligt worden. Für seine korrekte Verwendung sollte nun eine Kommission Zeugnis ablegen. Die aber verlief weniger prompt. Am 10. März 1564 äußerte sich die Hofkammer: Mit Schreiben vom 31. Jänner wurde ersucht, den Baumeister in Steyer Dominicus de Lallio zur Besichtigung des vollbrachten Gebäu zu verordnen. Er ist aber mit Tod abgegangen, man solle also seinen Polier Peter Doti (Tade) anfordern. Am 18. Mai 1568 folgt die Mitteilung: Auch Polier Peter „Dati“ verstorben, zur Kommission beordert Meister Anthoni zu Marburg. Am 28. März 1576 bringt der Bestandinhaber vor: Meister Peter Anthoni und Christoph Kholunder (aus Eibiswald?) sollten die Beschau vornehmen, der ist aber inzwischen Todes fürworden, so ist die Relation unterblieben. Am 10. Jänner 1578 endlich bescheint Petro Antonio Pigrato eigenhändig: Hätte gern „strachs Gehorsam gelaist“, mußte aber in sondern Geschäften außer Landes verreisen. Jetzt hat er den Bau besichtigt, die Rechnungen eingesehen: Alles in Ordnung, das Geld „treulich verbaut“, er selbst hätte das Gebäu nicht billiger führen können.

MONTPREIS

Jobst Joseph Freyherr von Thurn und zum Creutz, Erbmarschall der Grafschaft Görz, kaiserlicher Rat, Pfandinhaber des Schlosses Montpreis, beschäftigte von 1564—1579 für dasselbe folgende Werkleute: Meister Jacob Maurer von Liechtenwald setzte 1564 Rauchfänge und Ofen in Stand, Meister Dominico Weiß, Maurer in Tüffer, mauerte 1566 selbvierter den neuen Turm etliche Klafter hoch, Meister Jacob von Liechtenwald 1567 sechs Pfeiler zum Stall, Maurer Matthias Pinger Bürger zu Peilenstein 1571 sechs Pfeiler am Schloß, die Maurer Primus Poppel und Leonhard Podgoretz bauten 7 große Fenster, Meister Primus „Pepöv“ (Poppel) und Primus „Pingö“ führten 1579 ein Mauerwerk von 53 Klafter auf. (Originalrechnungen).

BURG MARBURG

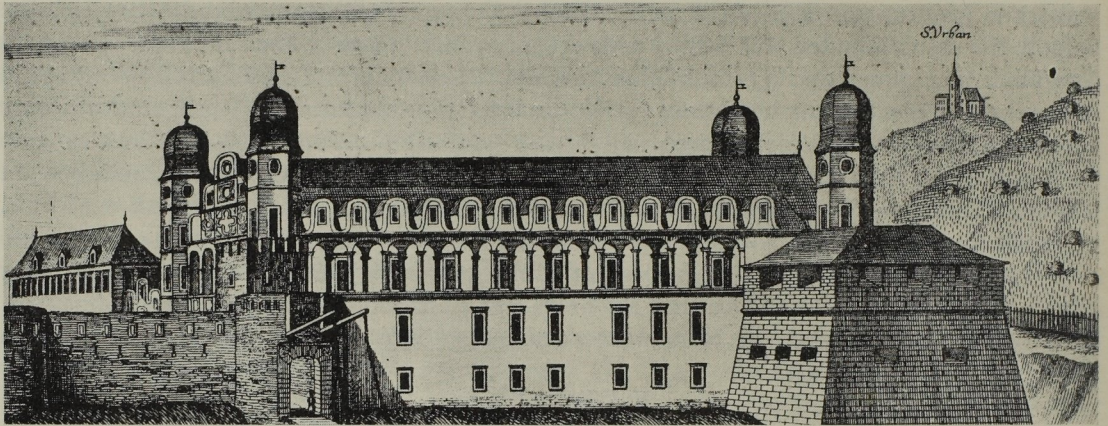


Abb. 80. „Die Burg in der Statt mahrburg“ in Vischers Schlösserbuch

Schon 1549 wurde am „Gepaw bey vnser lieben Frauen Thor“ zu Marburg fieberhaft gewerkt: 31 Arbeiter warfen Kalkgruben aus, nicht weniger als 1792 Fuder Steine wurden herangefahren, Zimmermann Meister Primus machte Kalkhütten — über Auftrag des Meister Dominicus. 1551 bekam Meister Valthan Steinhauer 463, Meister Andre Maurer 240 Pfund „insonderheit für 2 Pfeiller vnter der Prugkh“, am 25. November 1552 „bekennen“ Andre del Lallo Maurer und Valthein von Trefen 678 Pfund für Mauern und Gewölbe erhalten zu haben, am 17. November 1556 nahm Meister Dominico de Lallo im Beisein seines Bruders Andreas und Valentins Treveno eine Abmessung der Arbeiten am untern „Polberch“ (Bollwerk) vor, am 31. Dezember 1557 kontrollierte er die Baufortschritte an Burg, Amthof und Ulrichstor, 1558 empfing Meister „Valtan Troyan“ für 145 Klafter Mauer 157, Meister Anthoni für „khautte (gehaute) Stuckh“ 298 Pfund, Meister Andre de Lallo heißt zwischendurch einmal „de Layo“, ein andermal Andre Hans de Lallo, Meister „Anthoni“ ist kein Geringerer als Peter Antonio Pigrato Maurer und Steinhauer, der am 26. Juni 1562 als Polier Valentins „de Troyen“ an seinerstatt Entlohnungen entgegennahm, er zeichnet als petro antonio — sottoscritto.

Eine „leste vnd beschließliche“ Abmessung der neuen kaiserlichen Bastei, des Amthofs und der Burg vor St. Ulrichs Tor fand am 1. Dezember 1559 statt, durchgeführt vom Superintendenten Dominico im Beisein des Meisters Valentin und seines Poliers Meister Peter. Sie ergab 8300 „angeschautte“ Werkstück um 870 Pfund. Die vier Gemäuer der Bastei „vmb vnd vmb“ waren 48 Klafter lang, die Casematte spannte sich über zahlreiche Pfeiler, das doppelte Gewölb über ihr füllte 105 Raumklafter. Vischers interessanter Stich (Bild 80) gibt diesen Ziffern eindrucksvoll Gestalt und Leben, Janisch rühmt noch 1885 die bombenfesten Gewölbe der Basteimauer, die herrliche Ganghalle, das Ulrichs- oder Grazer Tor war schon 1797 demoliert worden.

Am 20. Oktober 1572 bedurfte die „Purckh Marcpurg“ notwendiger Besserung, am 3. Juni 1584 ist sie „merklich pawfellig“. Am 20. April 1590 geht sie um 40.000 fl in den Besitz des Hofkanzlers Schranz zu Schranzenegg über, 1591 legte Meister Anton Pigrato in 21 Posten eine Rechnung von 400 fl für geleistete Maurerarbeit, an der Burg und Ringmauer, in Kuchl und Keller. Er ist uns in Mahrenberg als Baukommissär begegnet, wir werden ihn noch als Kirchenbauer kennen lernen.

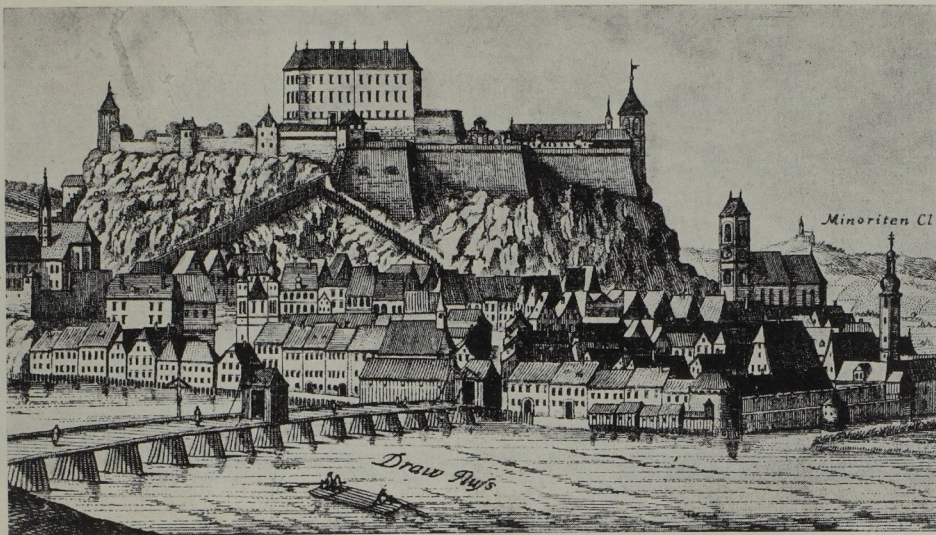


Abb. 81. Burg und Stadt in Vischers Schlösserbuch

PETTAU

Am 6. Oktober 1550 schloß Domenico de L alio hier persönlich ein Geding mit Steinbrechern, am 29. Oktober erhielt Meister H a n s d e L alio 100 Pfund aufs Gebäu, am 20. Dezember 1550 unterfertigte Domenico eine Reihe von Quittungen, sein „Diener“ hieß Jakob P a r a c a und war Taglio pietra, Steinschnittkünstler, 1553 nimmt für den fürnehmen Meister Hanns sein „Werckhgenoss“ Benedict P o r t a 10 Pfund in Empfang, am 15. März 1556 bricht Antoni R i v a alte Mauern ab, am 8. April mauert Meister Anthoni S p a n i o l l ein Stadttor zu, Ende 1556 ward an „Pawmaister“ Domenico de L alio eine Summe von 2716 Pfund ausgegeben für 1159 Klafter Mauerwerk und 400 Klafter gehauter Werkstücke für das königliche Gebäu der oberen Bastei. Am Bau waren auch 20 gefangene Türken beteiligt. Meister J a k o b (Paraca?) Steinmetz in Pettau ward von Meister Hans de L alio ein Wappenstein angedingt, der die kaiserlichen Insignien tragen solle, am 8. April 1559 bekam er dafür 25 Pfund, am selben Tage ward Meister P e t e r Bürger und Maurer in Pettau entlohnt, weil er im Auftrag des Meister Domenico de L alio 102 Klafter Steine zu dem Mauerkranze gebrochen hatte. Über die mehrfache und beeiferte Tätigkeit des Superintendenten Salustio P e r u z z i an der Stadt- festung um 1570 ward bereits eingehend berichtet.

SCHLOSS CILLI

Am 22. April 1566 nahmen Stadtrichter Paumgartner und Meister F r a n c i s k h o de Lugano, Baumeister von Laibach, im Schloß C i l i a einen Lokalausgutschein vor. Die Dinge lagen sehr im argen: Das Schloß baufällig, die Ringmauern klüftig und dachlos. Und sie urteilten: Weil solches in der Grafschaft ein Hauptschloß ist und die Kriegsläufe so gefährlich vor Augen stehen, müssen die Schäden mit ziemlichen Baukosten „gewendet“ werden. Am 2. Juli ward ein Kostenvoranschlag von 1160 fl vorgelegt, er sah grundlegende Änderungen vor, der Landesfürst aber riet am 11. Dezember zu größtmöglicher Sparsamkeit, bewilligte immerhin 1853 fl Baugeld. Am 30. April 1567 wurde die Gesamtausgabe mit 2495 fl angegeben und abschließend dem Erzherzog berichtet: Wir konnten „keinen tauglicheren Werkmeister finden, haben also den F r a n z i s k h o de L u g a n Paumaister beredt“.

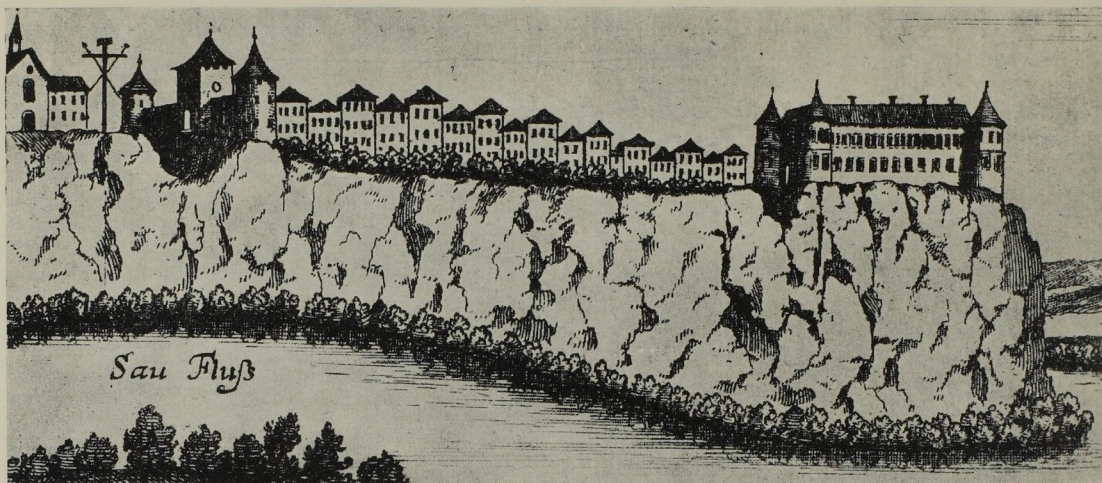


Abb. 82. Stadt und Vestung „Rhain“ in Vischers Schlösserbuch

RANN

Kaiser Ferdinand I. bewilligte am 22. Jänner 1529 für die Befestigung des Schlosses und der Stadt „Rain“ 3000 fl Baugeld, sie seien durch Feuer und anderweg in Abbau gekommen, in Kriegsläufen wäre wenig Hoffnung auf sie zu setzen. Von 1530—1551 sind die Originalrechnungen vorhanden. Sie beginnen: Meister Martin Belisona hat mit Ihrer Majestät Baumeister Georg Dispatio aus Maran bei Rovereto gedingt, das alte Schloß abzureißen und ein neues mit vier Türmen und zwei Schiedmauern um 1480 fl aufzuführen. Dem Vertrag assistierte u. a. Baumeister Wolfgang Spiritus von Zengg, die erste Abmessung am 19. September 1530 nahm Baumeister Anthoni von Cilli vor. Am 15. September hielten die Steirischen und Crainerischen Baumeister gemeinsam eine Beschaukommission ab, dabei kam auch zur Sprache, daß Meister Mört Maurer vor kurzem „mit Todt verschieden ist“, doch wird schon am 12. September 1554 Andre de L alio „bestellter Baumeister von Rann“ genannt, am 26. Oktober 1555 maß er mit Bruder Domenico de L alio Arbeiten an Schloß und Ringmauern ab, die die einheimischen Maurer Augustin und Peter verrichtet hatten. 1556 sind hier beschäftigt Meister Bernhard „von Ruff“ (Riva) und Polier Bartolome de Albriso, mindestens von 1561 an Polier Valentin Treveno und sein „Diener“ Meister (!) Anthoni. Am 20. November 1557 erhielt Meister Dominicus, Bürger und Maurer zu Gurkfeld, 140 fl für Arbeit in Rann, am 20. November 1558 gibt Superintendent Dominicus seinem Bruder Hans, Baumeister zu Pettau und Warasdin, den Auftrag, die Abmessung in Rann vorzunehmen, man konnte ihn „nicht finden“, denn er war „ins Wällischlandt verruckt“, am 30. November 1562 erhielt Polier Valentin 112 fl für das hiesige Gebäu, am 15. April 1565 lieferte Jacob Maurer, des Meister Wedenikh „Diener“, 25 Klafter weichen Gesteins, das Baptista Maurer ausmaß.

Im Jahre 1566 glaubte ein Baukommissär feststellen zu müssen: Das Gebäu ist nicht ordentlich „verricht“, die Türme seien zu weit „einwerz“ in das Schloß gesetzt, „die zwei Zwerch mayr sind khrump auffgeuert“. Am Stiche Vischers (Bild 82) merkt man nichts davon, noch weniger an einem andern Stiche des Schlösserbuches, der nur das massige Festungsviereck mit den gewaltigen Rundtürmen an seinen Ecken zeigt. Noch Janisch zeigt es in Wort und Bild „im besten Bauzustande“. Dank ihrer beherrschenden Lage über der steilen Uferböschung der Save.

SCHARFENAU BEI SACHSENFELD

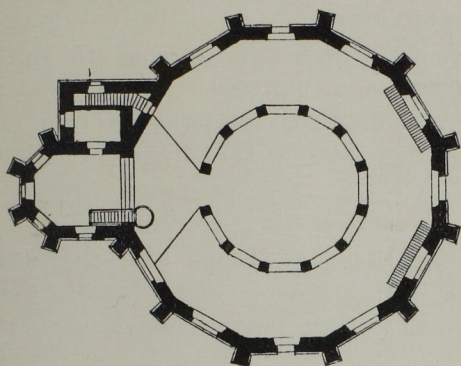


Abb. 83. Grundriß der Kirche

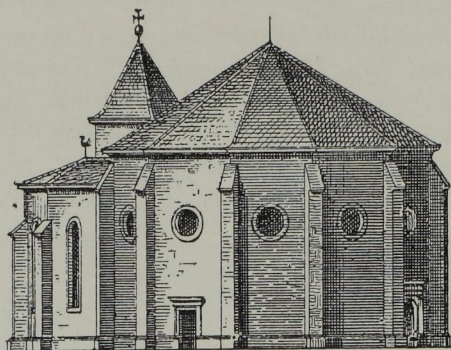


Abb. 84. Aufriß der Kirche (Rekonstruktion)

Am 11. Dezember 1579 schlossen Balthasar Wagen zu Wagensperg, Jörg Schrattenbach und Erasmus Tumberger als Vertreter der steirischen Landschaft mit Meister Peter Antonio Pigrato, Baumeister in Gonobitz, einen Vertrag, demzufolge er in der Ortschaft Scharfenau bei Sachsenfeld eine „protestantische“ Kirche bauen sollte. Der Meister hatte das Modell einer „runden“ Kirche vorgelegt, das genehmigt wurde. Für das Klafter Mauerwerk warden ihm 30, pro Werkschuh Haustein 8 Kreuzer zugesagt. Am 9. Juli 1586 erhielt Superintendent Franz Marbl den Auftrag, mit Meister „Pigrato“ die geleisteten Arbeiten auszumessen. Dies geschah am 18. Juli 1586. Aus dem Protokoll geht hervor, daß 691 Klafter Mauerwerk aufgeführt wurden, sodann 12 Pfeiler im Polygon, 10 Pfeiler oder Contraforten „außerhalb der Kirche“ und 4 Pfeiler außen um den Chor, das gehaute Steinwerk betrug insgesamt 10.234 Werkschuh. Die Fenster im Chor waren „langlett“, die 10 des Schiffes „gar rund“, die Außenpfeiler waren rund 7 Klafter, die Kirchturmmauer vom Fundament zum Sims 8 Klafter hoch, von der Kirche führten zwei Schwibbogen zum Chor. Das Gotteshaus war schon zwei Jahre zuvor benützt worden. Der Umstand, daß Pigratos Türentwürfe durch einfachere von Franz Marbl ersetzt wurden, wie auch die ausgiebige Hausteinumkleidung lassen darauf schließen, daß die Kirche mit einer gewissen Eleganz ausgestattet war, Ende 1585 betrug der Geldaufwand bereits 4895 fl. Der Altar hatte drei gemalte Tafeln. Zum Abschluß umgab Pigrato die Anlage mit einer Kirchhofmauer mit 176 Flächenklafter Länge.

Den Bauakt hatte 1879 Domdechant Ignatz Orožen veröffentlicht, Professor Wastler wertete ihn 1890 kunsthistorisch aus. Auf Grund der Bauangaben und eines Lokalaugenscheins rekonstruierte er den Grundriß und Aufbau (Bild 83 und 84) der 1600 zerstörten Kirche. Dasselbe tragische Los der Sprengung traf damals auch folgende dem evangelischen „Religionsexerzitium“ dienenden Kirchen und Kirchlein: Windenau bei Marburg, Grottenhof bei Leibnitz, Schwaneberg und Rottenmann. Auch drei „Kirchen“ der „Springer“, zu St. Leonhard in den W. Bücheln, bei Leutschach und in Soboth. Erstere bestand aus „Brettern und Laubwerk“, ähnlich dürften auch die andern ausgesehen haben.

Um 1580 erbaute der Führer der obersteirischen Lutheraner zu Rottenmann, Hans Hofmann von Grünbüchel, seine „habende Kirche“. Einer zeitgenössischen Schilderung zufolge war auch sie ein „Rundbau mit Kuppel“ aus „Marmor“, wahrscheinlich richtiger ein Zwölfeck. Vielleicht hatte auch sie Meister Pigrato erbaut. Oder der Erbauer der Grazer Stiftskirche Franz Marbl? Wastler schrieb, daß 1579—1584 kein Werk von ihm erwiesen ist!

INNERÖSTERREICHISCHE FESTUNGEN, BURGEN UND SCHLOSSER

Oberstein bei Gottschee

Meister Mathes Singer Maurer hat am Pfingstag nach Osterfeiertag (13. April) 1531 selbsechster angefangen und den Grund aufgeworfen zu Schwibbogen und Mauern des runden Turms, 1532 wird ihm die neue Stiege angedingt. Meister Gregor Grawitz wölbt 1533 die Kapelle und ein neues großes Zimmer. Bereits 1528 hatte Ihre Majestät 100 fl zu verbauen bewilligt. (LA. Meiller XX W).

Niedertrixen in Kärnten

Meister Bernhard beginnt 1542 den Schloßbau, Meister Joseph Fux Steinmetz bekommt 34 fl für 13 Fenster und 3 Türen, Maurer Philipp Dunicz, Bruder des Meister Bernhard, 1547 (als Abschlußzahlung?) 556 fl. (Diese alten Baurechnungen sind eingelegt dem Hofkammerakt 1571 XII 48).

Triest

Titio Baldino war seit 1548 Baumeister von Triest „und anderorten“. Am 18. Dezember 1558 präsentiert er einen Kostenvoranschlag für die Festung Fiume. 1569 wird der Festungsbau zu Triest eingestellt, der Baumeister ersucht, ihm den Sold weitere drei Jahre zu zahlen. (Hofkammer 1569 XII 55).

Fiume

Jakob von Lamberg zum Stain, Landesverwalter von Krain, beurkundet am 28. Mai 1556 die „pedingnus vnd abred“ mit dem ehrsamem Meister Anthonio de Rosso, Baumeister von Görz, über Kaiser Ferdinands Auftrag das Schloß St. Veit am Flaum wiederherzustellen. (Hofkammer 1570 II 73).

Rabenstein in Kärnten

Pfandinhaber Seifried von Dietrichstein dingt am 28. September 1567 mit Meister Silvester Maurer und seinem Polier Meister Domenigo um 206 fl und 1 Dukaten Leihkauf alles Gebäu in einem Stock. Der Steinmetz saß an der „Traa“ (Drau). (Hofkammer 1574 XII 48).

Bleiburg in Kärnten

Am Schloß arbeitet im April 1572 Maurer Hans Mennig, „so ain zimbllicher wollberuembter Maister ist“. (Hofkammer 1572 III 45).

Rohitsch bei Pettau

Zum Schloßgebäu erstellen am 13. Dezember 1574 einen Kostenvoranschlag die Meister Andrea Madero, Sebastian Duras aus Pettau und Hans Khora von Warasdin. Auf 2280 fl. Überschlag und Riß liegen bei. (Hofkammer 1575 III 45).

Triest, Görz und Tulmein

N.O. Kammer übergibt des Johann Baptist Vintana Berichte, wie das Gebäu zu Triest, Görz und Tulmein beschaffen sei. Im Akt drei eigenhändige Schreiben dieses Baumeisters, zwei datiert mit 22. Mai 1588, einer mit 12. Februar 1589. (Hofkammer 1588 VI 8).

Karlstadt

Martin Gambon Baumeister in der Carlstadt bittet am 18. März 1590 um Bezahlung „aines Vncostens“. (Hofkammer III 18).

Schloß Adelsberg

Bestandinhaber Andre Paradeiser läßt 1596 das durch Donner und Erdbeben zerklüftete Schloß um 3000 fl instand setzen. Dem Maurer Abandio wurden 1900 fl verabfolgt. Beiliegend vier Risse (Meiller XX a).

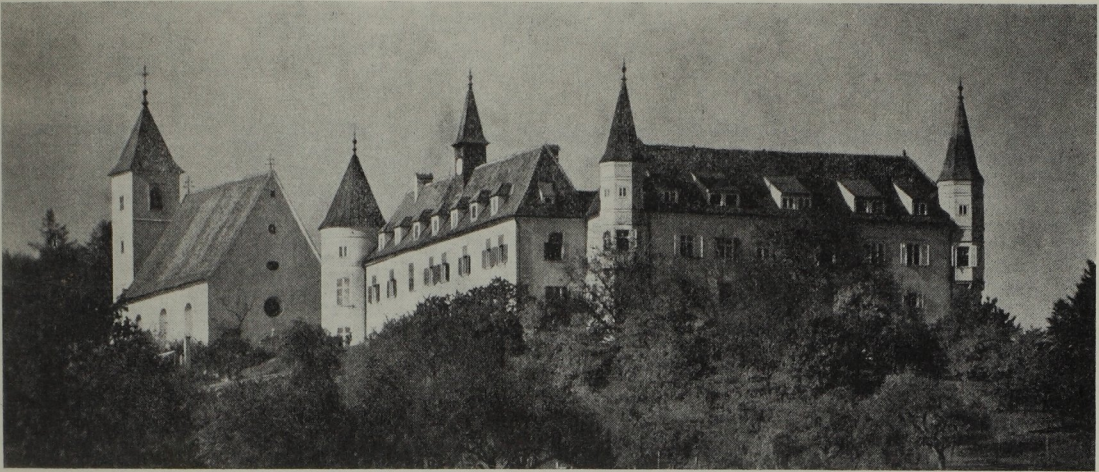


Abb. 85. Kirche und Schloß St. Martin bei Straßgang

KIRCHE UND SCHLOSS ST. MARTIN

Die Kirche St. Martin bei Straßgang wird urkundlich schon am 5. März 1055 genannt, 1074 ging sie zur Hälfte in den Besitz des neugegründeten Stiftes Admont über, 1144 erhielt es auch die zweite Halbscheid.

Das Schloß ward von 1548 bis 1557 durch die Meister Anton und Joseph Nagtigal umgestaltet: Sie gaben ihm eine neue Kapelle und einen „ganz Neuen Stockh“. Die Meister Oswald und Bernhard bauten 1603—1605 das „Gebew des Hoffs“ (Maierhof?). Im Wesentlichen die heutige Gestalt erhielt das Schloß ab 1638 durch Maurermeister Peter Vasol, der 1639 zum Hofbaumeister aufrückte, und seinem Bruder Steinmetzmeister Hans Vasol. Beide hatten 1636 dem Admonter Hof einen Stock aufgesetzt, 1638 verpflichteten sie sich vertraglich zu folgender Leistung: „Nach dem gemachten und zu Handten jhrer Gnaden (Abt Urban) vberlifferten Modell“ — Risse liegen noch im Admonter Stiftsarchiv — soll Meister Peter „Fasoll“ das Schloß an drei Seiten „zuerichten“: Die Seite gegen den Berg (der Kirche gegenüber), durch und durch neben der Erde gewölben, die Fenster ausbrechen und neu einsetzen, „auch die Seiten gegen den Thurm abbröchen und das Thor heraus ruckhen dem andern gleich“. An der Stadtseite soll der alte Gang abgebrochen und, als lang der Hof ist, zwei Gaden hoch wieder aufgerichtet werden, dazu eine doppelte Stiege, ebenso eine Küche und ein Speisgewölb. Der murseitige Trakt sei „dem andern Stockh gleich zu erhöhen“ mit zwei Rundtürmen und einer Stiege.

Von der Kirche steht im Vertrage nichts, am Portal aber die Jahrzahl 1642, am Gewölb das Wappen des Abtes Urban (1628—1659). Die beiden Fasol haben sie also gebaut — oder vollendet. In den Originalrechnungen ist schon um 1620 vom Bau einer neuen Kirche die Rede, am 31. Mai 1622 wurde das sacellum apud Martinum, das Heiligtum bei St. Martin geweiht, der Steinhauer bekam eine Vergütung für fünf Altartischplatten, Meister Bartolomeo di Bosio von 1622 bis 1631 in vier Posten 345 fl, Steinmetz Domenico Gianolo 1625 für Arbeit in St. Martin 444 fl. Am 26. April erhielt Maurer Jacob di Bosio 25 fl für das Marburgische (!) Gebäu. Auf den Realbesitz des Schlosses, das seit 1936 dem Lande gehört, fielen im letzten Kriege 73 Bomben, die auch am Schlosse schwere Verwüstungen anrichteten, sie sind längst behoben, so bieten Schloß (Bild 85) und Hof (Tafel 78) wieder das altvertraute Bild.

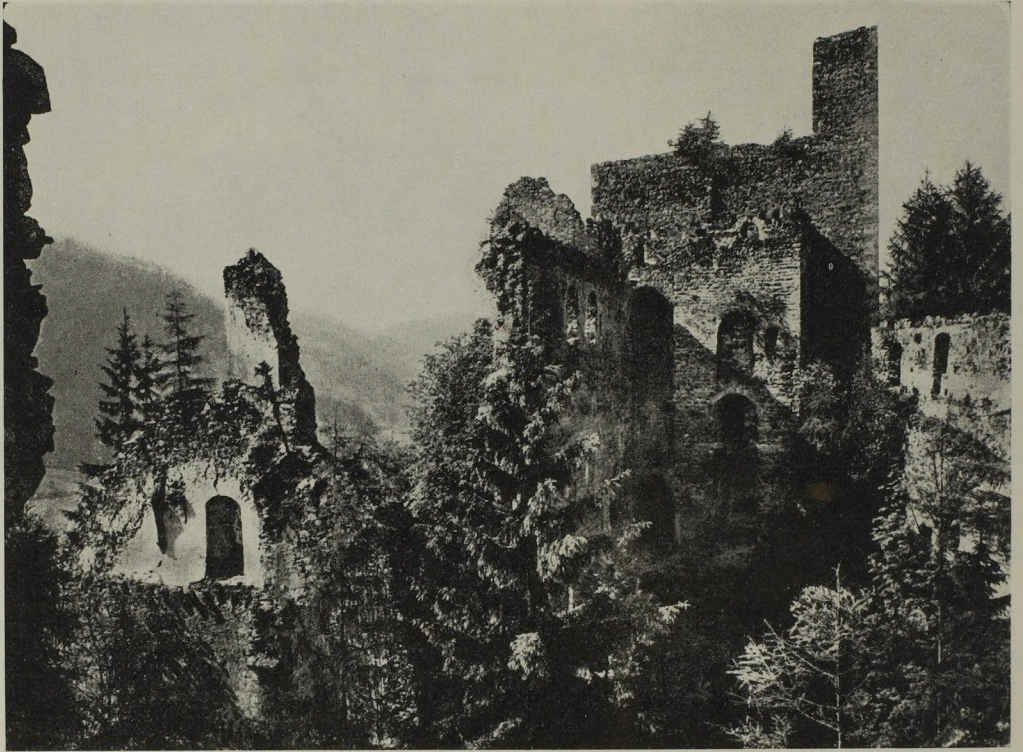


Abb. 86. Ruine Frauenburg ob Unzmarkt

VIER STEIRISCHE DICHTERBURGEN

Auf der Frauenburg ob Unzmarkt (Bild 86), lebte und starb der seltsame Sänger Ulrich von Liechtenstein, der 1227 als Venus verkleidet eine Turnierfahrt von Venedig bis ins Böhmerland unternahm und zu Ehren seiner „Frouwen“ 307 Speere verstauch und 271 Goldringe verteilte. Das und anderes erzählt er in seinem Epos „Frauendienst“, das bei 15.000 Verse umfaßt. Ist diese „Mär“ als Zeitkolorit und Sittenbild der Spätromanik kulturell von hohem Interesse, bezeugen die 58 eingestreuten Lieder auch dichterisches Können. Herrn Ulrichs Wandlung zur Seriosität des Charakters erweist der Umstand, daß er seine zweite Maskenfahrt als König Artus unternahm, daß im Abenteuererblut sich staatsmännische Begabung ankündigte, die Tatsache, daß er heimgekehrt das Amt eines Druchseß und 1245 die Würde eines Landrichters und Landeshauptmannes übernahm. 1275 oder 1276 starb er und ward im Stifte Seckau beigesetzt.

Ulrichs Tochter Perhta ehelichte Herrn Herrand II. von Wildon, der Veste südlich von Graz, die neuestens wieder als die 1066 genannte Hengistburg reklamiert wird. An der Wiege der Trauung stand nicht bloß die Minne sondern auch die Poesie: Auch Herr Herrand von Wildonie war Minnesänger, dessen neun Strophen Alfred Kracher in der Zeitschrift des Histor. Vereines 1956 Innigkeit und Naturgefühl nachrühmt. Um 1278 dürfte er gestorben sein. Gleichfalls nur drei Lieder kennen wir von Rudolf II. von Stadegge, Stadteck am Nordrande von Groß-Graz, 1243—1261 ist er in Urkunden bezeugt. Hugo von Monfort, einem vorarlbergischem Geschlecht entsprossen doch auf Schloß Pfannberg bei Frohnleiten hausend, 1415 zum Landeshauptmann ernannt, 1423 verstorben und in der Minoritenkirche zu Bruck a. d. Mur bestattet, ist mit 12 Liedern der letzte steirische „Klassiker des Minnesangs“.

AUS DEM MAURERBUCH

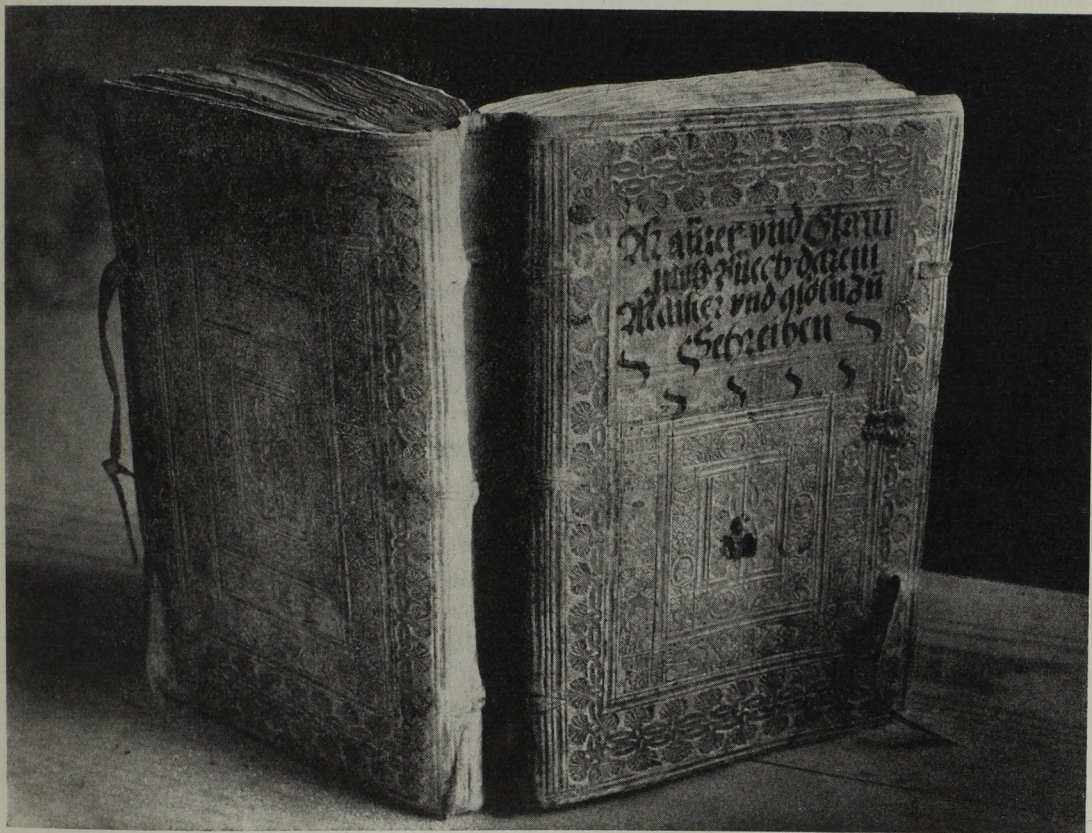


Abb. 87. „Maurer vnd Stainmetz Büech daren Maister vnd gsöln zu Schreiben.“ (1596—1800)

Am 20. März 1589 erließ Erzherzog Carl II. eine „Ordnung“ der Maurer und Steinmetzen „in dieser Haubstatt Grätz vnd in disem Vnseren Fürstenthumb Steyr“. Daß ihr eine frühere vorangegangen war, wird gleich anfangs ausdrücklich betont, es sollten nämlich durch diese neuformulierten Satzungen „die alten Löblichen Gebrauch in Iren standt vnd Gewanhait (Gewohnheit) gezogen und gebracht werden“, die neue christliche Bruderschaft und „Zech“ solle der Gottesfurcht, der Aufrichtung und Pflanzung christlicher Gottesdienste, der Tugend und Mannszucht, der Erhaltung guter Sitten dienen. Anschließend werden in 26 Punkten die kultischen, organisatorischen und gewerkschaftlichen Vorschriften umrissen, ihre wichtigsten sind:

Überall in Städten, Märkten und Flecken sollen Zechmeister gewählt, „Lad vnd Puech aufgericht“ werden; die Mitglieder müssen jährlich wenigstens eine Zusammenkunft abhalten, die Anwärter auf die Meisterschaft nach altem Herkommen ein Meiststück „reißen“, selbes den Meistern vorlegen; wird es für „genuegsamb erkhendt“, muß der erfolgreiche Kandidat ein Meistermahl geben, in die Lade einen Gulden erlegen, späterhin in jedem Quatember einen Groschen; am Fronleichnamfest haben Meister und Gesellen gemeinsam der Prozession beizuwohnen. Die Lehrzeit beträgt bei Steinmetzen 5, bei Maurern 3 Jahre; kein Meister darf einem andern das „Gesindt haimblich abreden“ oder ihn gar „untergriebeln“, heißt, ihm einen erteilten